

Sabine Kuster

Ex-Bundesrat Ueli Maurer kritisiert die Corona-Politik ein ums andere Mal. Unter anderem sagt er, über Fehler werde nicht diskutiert. Die Pandemie und speziell die Massnahmen wurden schon oft evaluiert. Im Auftrag des BAG, vom Seco, von der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates, des Schweizerischen Wissenschaftsrates oder der Kantonsspitäler St. Gallen und Waadt.

Im Fazit, welches das Evaluations-Unternehmen Interface mit Universitäten im In- und Ausland 2022 veröffentlichte, wurde eine Befragung von über 15 000 Schweizerinnen und Schweizern miteinbezogen. Als nicht angemessen wurden die Schulschliessungen im Frühling 2020 beurteilt. Und im Falle einer nächsten Pandemie solle das BAG von «einem breiteren Gesundheitsverständnis ausgehen» und indirekte Effekte der Massnahmen auf die psychische Gesundheit stärker berücksichtigen. Ebenso kritisiert wurde die mangelnde Vorbereitung auf die zweite Welle im Herbst 2020 sowie die späte Einführung der Maskenpflicht.

Auch diese Zeitung hat vor einem Jahr neun solcher «Learnings» aufgelistet. Doch das Thema schwelt weiter. Was gibt es also noch einzugestehen oder offen zu benennen aus der Pandemiezeit? Hier eine Fortsetzung. Zu den folgenden Entscheidungen kam es, weil man nicht wusste, wie sich die Pandemie weiter entwickelt oder weil der Bundesrat die Spaltung der Bevölkerung weniger gewichtete als die Gesundheit der Bevölkerung und die Minimierung von Todesfällen.

1 Pfizer für junge Männer

Männer unter 40 Jahren hätten sich von Anfang an mit Pfizer impfen sollen statt mit Moderna. In dieser Alterskategorie treten die Herzmuskelentzündungen nach der zweiten Impfung mit Moderna häufiger auf als nach einer Corona-Infektion. Die Impfung schützt zwar gegen schwere Krankheitsverläufe, aber in diesem Punkt und dieser Altersklasse kippt bei Moderna das Risiko-Nutzen-Verhältnis. Der Präsident der Eidgenössischen Impfkommision Ekif, Christoph Berger, sagt dazu: «Als dies bekannt wurde, wurde die Empfehlung entsprechend angepasst für Junge unter 30 Jahren und zudem für alle beim Moderna-Booster eine geringere Dosis empfohlen.»

2 Bei Moderna mit der halben Dosis impfen

Die geringere Dosis, die jetzt bei Moderna gilt, wäre laut Berger schon beim originalen Moderna-Impfstoff bei der 2. Dosis ausreichend gewesen. Im Oktober 2022 zeigten Studien ausserdem, dass eine Viertel-Dosis immer noch eine halb so hohe Produktion der langlebigen T-Zellen hervorruft wie eine volle Dosis. Dies sei ähnlich wie nach einer natürlichen Infektion.

3 Impfpflicht altersbezogen später ansetzen

Von Anfang an war bekannt, dass Seniorinnen und Senioren die schwersten Verläufe nach einer Sars-CoV-2-Infektion haben. Wenn der Bund und die

Ekif die Covid-Impfung zum Beispiel erst ab 30 oder 40 Jahren empfohlen hätten, wären sie einerseits in gewisser Weise verantwortlich gewesen für seltene schwere Verläufe bei den Jüngeren. Andererseits hätte eine derart zurückhaltende Empfehlung weniger Impfwiderstand in der Bevölkerung entfacht. Der pensionierte Infektiologe Pietro Vernazza wäre dafür gewesen, sogar erst ab 40 bis 60 Jahren zu impfen. Impfchef Christoph Berger würde wieder gleich entscheiden. Er sagt dazu, man habe ja in der Schweiz altersabsteigend geimpft.

4 Keine stärkeren Einschränkungen für junge Ungeimpfte

Aus heutiger Sicht hätten für junge Ungeimpfte keine stärkeren Einschränkungen als bei den Geimpften in der Bevölkerung gelten müssen. Da Geimpfte wie Ungeimpfte das Virus übertragen können, die Jüngeren aber höchst selten auf der Intensivstation landeten, waren sie es auch nicht, welche das Gesundheitssystem belasteten, wenn sie sich ansteckten.

5 Lockerere Massnahmen für alle Jugendliche

Aus heutiger Sicht hätten weniger Einschränkungen für Junge – ob geimpft oder ungeimpft –, sich zu treffen, der Psyche der Jugend genützt. Dieser Ansicht ist der Basler Psychiater Alain

di Gallo, der im wissenschaftlichen Beratungsgremium Covid-19 sitzt. «Die Jugendlichen leisteten einen riesigen Solidaritätsbeitrag, denn wäre Covid-19 in allen Altersgruppen so mild verlaufen wie bei ihnen, hätte es kaum Massnahmen gebraucht.»

Die Jugendlichen zahlten einen Preis dafür: Bis heute sei der Bedarf an psychiatrischer Hilfe gross. Allerdings sei die Pandemie für vieles nur ein Trigger gewesen, nicht die alleinige Ursache. «Die Probleme der Jugendlichen gehen tiefer als die Pandemie.»

In der Pandemie hätte die Jugendlichen die Sorge um die Grosseltern genauso belastet wie die Angst, einen wichtigen Teil des Lebens zu verpassen. Beispielsweise eine Abschlussreise am Ende der Schulzeit nicht erleben zu dürfen, sei einschneidend. Die Jugendlichen hätten auch darunter gelitten, dass die Streitigkeiten der Erwachsenen so unversöhnlich waren. «Das ist kein gutes Beispiel für die Jugendlichen.»

Di Gallo sagt: «Wir haben in der Taskforce immer abgewägt, aber wir haben zuerst unterschätzt, wie stark die Jungen unter der Einsamkeit und anderen Folgen der Pandemie leiden werden.»

6 3G statt 2G

Ab dem 20. Dezember 2021 galt in der Schweiz die 2G-Regel. Ungeimpfte hatten zu Restau-

rants auch keinen Zutritt mehr, wenn sie sich vorab testen liessen (3G). Die Massnahme wurde auf dem Höhepunkt der tödlichsten Corona-Welle eingeführt: Als Delta wütete und die noch ansteckendere, aber mildere Omikron-Variante im Anzug war. 2G dauerte bis zum 17. Februar, also achteinhalb Wochen. Die Begründung des BAG von damals stimmt noch: «Damit wird das Risiko reduziert, dass nicht immunisierte Personen infiziert werden. Sie geben das Virus leichter weiter und erkranken viel häufiger schwer.»

Doch für viele Ungeimpfte war die Massnahme einschneidend, was einige radikalisierte. Da Restaurants und Kulturbetriebe damals eh wenige Besucher verzeichneten, wäre es gesellschaftlich verträglicher gewesen, 3G beizubehalten oder die öffentlichen Orte komplett zu schliessen. Der Bundesrat aber wollte einen zweiten Teil-Lockdown um jeden Preis vermeiden.

Die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrats hat die Zertifikatspflicht evaluiert. Sie befand, dass die Behörden die Frage der Verhältnismässigkeit «angemessen behandelt» hätten. Die Rechtsgrundlage sei gegeben gewesen. Gegen eine mögliche Verlängerung um zwei Monate hatte sich das Bundesamt für Justiz im Januar 2022 deutlich ausgesprochen: Die angeordneten Massnahmen müss-

ten verhältnismässig sein. Nicht geimpfte und nicht genesene Personen seien durch die 2G-Zertifikatspflicht von einer breiten Palette von Aktivitäten ausgeschlossen.

Das BAG sieht das Zertifikat immer noch als nützlich an: Es habe dazu beigetragen, das Gesundheitssystem zu schützen.

7 Die 3. Impfung nicht zur Voraussetzung machen

Am 21. Dezember 2021 beschloss die EU-Kommission, dass die zweite Impfung nur neun Monate lang gültig sei. Wer ab dem 1. Februar 2022 ein Land der EU ohne vorgängigen Coronatest bereisen wollte, brauchte den Booster. Doch bereits Anfang Sommer hoben die meisten Länder sämtliche Corona-Einreisebeschränkungen auf oder forderten zumindest keinen Booster mehr. Wer sich nicht ein drittes Mal impfen liess, konnte also rund drei Monate lang (je nach Zeitpunkt der 2. Impfung) nur mit einem negativen Coronatest reisen.

Doch für Senioren sind Booster wichtig und schonten die Kapazitäten der Spitäler. Laut Christoph Berger hätte man sie Risikopersonen rückblickend früher empfehlen sollen.

8 Boostern oder nicht bei den Jüngeren?

Noch zurückhaltender war die Ekif bei unter 65-Jährigen ohne Risiken: Ihnen wurde die Auf-

frischimpfung Ende Oktober noch explizit nicht empfohlen. Die Ekif und das BAG änderten die Empfehlung im Dezember.

Bei mehrheitlich eher jüngeren Frauen bekamen auffallend viele nach der 3. Impfung Nesselfieber. Andererseits schützt die Impfung zu geschätzt 40 bis 50 Prozent vor Long Covid, das gerade bei jungen Frauen gehäuft auftritt. Laut dem deutschen Robert Koch-Institut war die Impfeffektivität gegen Post-Covid am höchsten, wenn drei Impfstoffdosen vor der Infektion gegeben wurden. Long Covid ist meist deutlich beeinträchtigender als Nesselfieber. Rückblickend war die Empfehlung für junge Frauen daher tendenziell richtig.

9 Heimbewohner Risiko selber wählen lassen

Wer als Seniorin oder Senior während der Pandemie in einem Altersheim wohnte, konnte in gewissen Phasen keine Angehörige sehen. Corona-Ausbrüche hatten in verschiedenen Altersheimen zu Todesfällen geführt. Daniel Koch, der ehemalige «Mr. Corona» des BAG, sagte letztes Jahr dazu: «Menschenrechte wurden verletzt, wenn Leute nicht selber entscheiden konnten, ob sie sich absolut isolieren wollten oder nicht. Bloss, weil sie in einem Altersheim wohnten.» Auch im Evaluationsbericht von Interface heisst es: «Die strengen Schutzmassnahmen in Form von Ausgangs- und Besuchsverboten führten zu grossem Leid bei den Bewohnern und Angehörigen sowie zum Teil zu negativen gesundheitlichen Auswirkungen.» Ursache dafür sei die mangelnde Krisenvorbereitung bei Bund, Kantonen und betroffenen Institutionen.

Eine Lösung wäre gewesen, nur gewisse Stockwerke zu isolieren – was aber aufwendig umzusetzen ist, weil Bewohner hätten umziehen müssen.

10 Grösserer Abstand von der 1. zur 2. Impfdosis

Eine kanadische Studie hat 2022 ergeben, dass es viel seltener zu einer Herzmuskelentzündung kommt, je später die zweite Impfdosis verabreicht wurde. Betrug der Abstand mehr als einen Monat, reduzierte sich das Risiko um den Faktor 3 bis 6. Mit dem Abstand von mehr als 56 Tagen war das Risiko 19-fach (Moderna) und 30-fach (Pfizer) reduziert. Ausserdem stellten die Forschenden, welche einen ungewöhnlichen, aber bisher als unproblematisch eingestuftem Wechsel der Antikörper-Produktion (IgG1 zu IgG4) nach der zweiten Impfung beobachtet haben, die Hypothese auf, dass dieser ebenfalls dem kurzen Impfintervall geschuldet sein könnte.

11 Pärke offen lassen

Egal wie ansteckend die nächste Pandemie ist: Pärke werden wohl keine mehr abgesperrt wegen über die Luft übertragener Krankheiten. Wie wichtig Grünräume in einer Krise gerade in Städten sind, ist inzwischen bekannt. Das Ansteckungsrisiko ist in geschlossenen Räumen ungleich grösser.

Goldrichtig entschieden? Das gabs natürlich auch. Lesen Sie den ganzen Artikel online.



Kein Einlass für Ungeimpfte: Das galt selbst für Junge ohne spezielles Risiko. Bild: Michel Canonica (St. Gallen, 18. Dezember 2021)

Achteinhalb Wochen Ausgrenzung

Wer in der Pandemie eine kritische Frage gestellt habe, sei abgestempelt worden, sagt Ex-Bundesrat Ueli Maurer. Im Sinne der Fehlerkultur hier einige Merkmale.